Feuilleton.

Fanny Lambert.

Aus dem Englischen von Margarete Jacobi.

(Fortsetzung.)

„Wann haben Sie denn Herrn Bevan gesehen?"

„Er war doch bei uns — habe ich Ihnen das denn nicht erzählt? Einer der liebenswürdigsten Menschen, die ich kenne. Er blieb zum zweiten Frühstück, zum Thee und zum Abendessen."

„War Ihr Vater zu Hause?"

„Nein, nur ich."

„Das hat sich recht ungünstig getroffen", meinte Hancock mißvergnügt. „Herr Bevan ist ein Ehrenmann, den ich hochachte, aber wenn der Hausherr abwesend war, so hätte ich es doch schicklicher gefunden —"

„O, es hat ihm gar nichts ausgemacht. Er wußte, daß Vater fort war und nahm auch mit mir fürlieb. Er soll ja schrecklich reich sein, aber er war gerade so nett, als ob er arm wäre — machte Einkäufe mit mir und trug die Pakete. Ich wußte ja gar nicht, daß ich einen so reizenden Vetter habe, sonst hätte ich ihn schon längst einmal aufgesucht. Nicht wahr, er wohnt im Albannhaus?"

„Ja, aber dort leben nur Junggesellen; es ist kein Ort für junge Damen. Mir ist's leid, daß sich die Sache so zugetragen hat, aber sie läßt sich nicht ungeschehen machen. Hoffen wir das Beste."

„Hätte ich nur früher daran gedacht", sagte Fanny, ohne auf Hancocks Bemerkungen zu achten. „Ich würde ihn dann aufgefordert haben, die Partie mit uns zu machen. Himmel, da schlägt es schon elf Uhr. Wollen wir nicht gehen?"

Der Rechtsanwalt griff nach Hut und Regenschirm; dann öffnete er die Thür und sie machten sich auf den Weg.

16. Kapitel.

Bridgewater in der Bedrängnis.

Als der Bureauvorsteher sah, daß sein Prinzipal mit dem hübschen Fräulein Lambert ausging, war ihm nicht ganz wohl zu Muthe.

Er hatte die Sache sofort durchschaut: es war eine Verabredung, eine geplante Unternehmung.

Nun hatte ihn aber Franziska Hancock neulich zum Frühstück eingeladen, vorgeblich um den Miethsvertrag ihres Hauses mit ihm zu besprechen. Von diesem Geschäft war jedoch zwischen ihnen gar nicht die Rede gewesen: das ganze Gespräch, das Fräulein Hancock fast allein führte, hatte sich um das Wohlergehen ihres Bruders gedreht. Sie deutete Bridgewater an, es sei ihr zu Ohren gekommen, ein gewisses ränkevolles Frauenzimmer habe ein Auge auf seinen Herrn geworfen. Sie beschwor ihn, es sie wissen zu lassen, sobald er aus irgendwelchen Anzeichen sehe, daß dies Gerücht begründet sei. „Denn es läßt sich nun einmal nicht leugnen, Bridgewater", fuhr sie fort, „die alten Narren sind die schlimmsten. — Die Flasche steht neben ihnen, schenken Sie sich ein."

Der Bureauvorsteher kicherte, nickte und ließ sich sein drittes Glas Portwein schmecken. Auch versprach er, die Augen offenzuhalten und ihr seine Beobachtungen von Zeit zu Zeit mitzutheilen.

Heute morgen hatte er die Augen gar nicht besonders weit aufmachen müssen, um zu sehen, was vorging, und seine Bedrängnis war groß. Fannys liebes, hübsches Gesicht sprach zu ihren Gunsten, und er begriff vollkommen, daß sie Herrn James bezaubert hatte. Ebenso gewiß war ihm aber auch, daß er Franziska auf der Stelle davon in Kenntniß setzen müsse. Nun hatte er aber einen Haufen wichtiger Briefe zu schreiben und war beauftragt, mit Purvis und Isaacs ge, schäftlich zu verhandeln. Kein Wunder, daß sich der alte Herr mit dem Federhalter hinter den Ohren kratzte und das Papier, das vor ihm lag, anstarrte, ohne eine Hand zu rühren.

Auch in Bridgewaters Brust lebte, wie bei den meisten Männern, ein Gefühl für das schöne Geschlecht, wenn auch mit großer Schüchternheit gepaart. Wie er so dasaß, verschwanden plötzlich fünfundzwanzig Sommer und Winter aus seiner Erinnerung, und vor seinem Geiste stieg ein rothwangiges, hübsches unbedeutendes Mädchen auf, das eine Krinoline trug. Dieses Bild nahm immer frischere Farben an: er sah eine alte wohlbekannte Straße im Sonnenschein liegen und hörte die Töne eines längst dem Untergang verfallenen Klaviers, die sich auf geheimnißvolle Weise mit Levkojenduft verbanden. Dann dachte er an eine Weihnachtskarte: ein elendes Kunsterzeugniß, das wie eine Ziehharmonika auseinanderging und den Ausblick auf einen Garten von Filigranpapier erschloß, in dem ein Häuschen lag.

Von zärtlichen Empfindungen überwältigt, beschloß er, sich nicht in eine Angelegenheit zu mischen, die ihn nichts anging, sondern neutral zu bleiben. Er faßte den festen Vorsatz, sich die Sache aus dem Sinn zu schlagen und ging an seine Arbeit.

Während er aber Notizen machte und dem Schreiber diktirte, arbeitete noch eine andere Macht in seinem Hirn: ein stärkerer Wille und Verstand als der seinige, der Wille einer Frau, der ihn ganz beherrschte. Seine Gedanken verwirrten sich, er machte lange Pausen, scharrte mit den Füßen und diktirte Unsinn. Als er dies merkte, stand er auf, nahm seinen Hut und übertrug Herrn Wolf, dem ältesten Schreiber, die Aufsicht, da ihn ein Geschäft auf eine halbe Stunde vom Bureau abrufe. Auf der Straße machte er zwanzig Schritte, kehrte wieder um, blieb stehen, zog sein buntes Taschentuch heraus, schneuzte sich und ging dann unaufhaltsam wie ein aufgezogenes Uhrwerk geradeswegs nach Gordon Square.

Das Dienstmädchen sagte, Fräulein Hancock sei im Begriff auszugehen und führte ihn in das kellerartige Eßzimmer. Hier stand er in großer Unentschlossenheit und suchte vergebens, genug Willenskraft zusammenzurafsen, um sich schleunigst wieder zu entfernen.

„Ach, Sie sind's, Bridgewater", sagte jetzt eine Stimme hinter ihm. Fräulein Hancock stand in Hut und Mantel da. „Sie wollen mir gewiß eine Mittheilung machen."

„Ja, ich komme in einer kleinen Angelegenheit."

„Die meinen Bruder betrifft? Setzen Sie sich."

„Ich fürchte, Fräulein Franziska, ich fürchte, es handelt sich — mit Respekt zu sagen — um eine — Dame."

„Eine Dame — wer ist sie — was wissen Sie von ihr — erklären Sie sich deutlicher, Bridgewater."

„Du meine Güte, Fräulein Franziska, hätte ich nur nichts gesagt! Es ist gewiß nichts Unrechtes dabei. Höchst wahrscheinlich habe ich mich geirrt."

„Keine Ausflüchte, Bridgewater! Sie kennen mich von Kindheit an und sollten wissen, daß ich das nicht leiden kann. Reden Sie frei heraus. Es ist eine Dame im Spiel — ich weiß das schon lange; deshalb sagen Sie mir nur alles ohne Scheu. Es kann doch niemand mehr an dem Wohlergehen meines Bruders gelegen sein als mir, und daß es Männer gibt, die sich nicht selber schützen können, ist Ihnen nichts Neues. Einen gutherzigeren Menschen als Herrn James gibt es wohl kaum in der Welt, und wie leicht kann er den Ränken eines Weibes zum Opfer fallen, das es natürlich bei einem so alten Mann nur auf sein Geld abgesehen hat. Also, heraus mit der Sprache: wie heißt die Person?"

„Es ist die Tochter des Herrn Lambert von Highgate — aber ich bin überzeugt —"

„Was, aus so einer verkommenen Familie? Hat nicht dieser Lambert einen Prozeß mit Herrn Bevan?"

„Jawohl, und Frl. Fanny Lambert hat Herrn James vor einiger Zeit aufgesucht, weil sie in Verzweiflung darüber war. Als er sie näher ausforschte, ergab sich, daß es um ihren Vater in finanzieller Hinsicht sehr schlecht steht. Sie that Herrn James leid —"

„Welche Thorheit!"

„Er fuhr mit ihr zu Herrn Lambert nach Highgate und befreundete sich sehr mit ihm. Heute früh kam nun Fräulein Lambert wieder nach dem Bureau —"

„Zu welchem Zweck? Reden Sie, Bridgewater — Sie haben doch gewiß eine Vermuthung!"

„Ich — ich fürchte, sie hatte gar nichts da zu thun — sie kam auf Verabredung und dann sind sie zusammen ausgegangen."

„Wie lange ist denn mein Bruder fortgeblieben?"

„Er ist noch gar nicht zurückgekommen und hat mir die Sorge für das Bureau bis heute Abend übergeben."

„Das hat er gethan, und Sie Narr sind ihm nicht gefolgt, um zu sehen, wohin die beiden gehen?"

„Wie konnte ich das, Fräulein Franziska? Das Bureau war ja in meiner Obhut."

„Haben Sie etwa das Bureau nicht verlassen, um hierher zu kommen? Und eine Gelegenheit, die gar nicht günstiger sein konnte, lassen Sie sich entschlüpfen! Ich will Ihnen etwas sagen: nächstens wird's mit dem ganzen Bureau ein Ende nehmen. Wenn Herr James erst einmal anfängt, sich zum Narren zu machen, wird er bald Geschmack daran finden, wird das Geschäft aufgeben und sich aufs Land zurückziehen, wie er schon immer gedroht hat. Jetzt gehen Sie nur ins Bureau zurück, und das nächste Mal geben Sie besser acht, wenn nicht um meinetwillen oder meines Bruders wegen, so doch in Ihrem eigenen Interesse."

Bridgewater verließ das Haus in sehr gedrückter Stimmung. In der Oxfordstraße trat er in eine Schenke und ließ sich ein Brötchen und ein Glas Sherry geben. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er wieder ins Freie kam und James Hancock mit Fanny erblickte! Diese beiden standen nebeneinander vor einem Laden und betrachteten das Schaufenster.

(Fortsetzung folgt.)

Passendes Wort.

Herr: „Wohin so in Eile bei der kolossalen Hitze?"

Zweiter Herr: „Trinkende Angelegenheiten abzuwickeln."

Die Flucht.

Roman von Ida Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Und dann wunderte er sich, daß in seinem Hirn noch ein Gedächtniß war für dergleichen. Er ging weiter. Das stille Feld umfing ihn. Die Schwärze der Nacht wandelte sich in das Eisengrau der ersten, langsamen Dämmerung. Das verschneite Gelände schien in dieser matten Beleuchtung, die nur die Ahnung eines Lichtes war, eine ungeheure Ebene ohne Horizont. Die Grenzen der Erde verschwammen im Ungewissen. Felix wanderte dahin, als sei er der einzige, der letzte Mensch auf der Welt.

Wohin wollte er? Er hatte keinen Reiseplan, nur ein Ziel, dem er mechanisch zustrebte. Vor seinem Geist sah er das armselige Stübchen, in welchem er seinen Hund erschossen, das Stübchen, von wo er ausgezogen war, sich sein Glück und sein Unglück zu erstreiten, die Stätte, von der aus er vor dem Tod in das Leben geflohen war. Er dachte nicht, daß es längst wieder bewohnt sein werde, daß vielleicht Kinder dort die Wände anschrieen, oder rohes Gezänk ertönte.

Er dachte nur immer, daß dort Stille, Verborgenheit, Einsamkeit sei.

Auf der Landstraße kamen ihm zwei Männer entgegen. Er sah ihre Gestalten sich aus der Dämmerung lösen und rasch größer werden. Als sie ihn erreicht hatten, standen sie still.

Es waren zwei Stromer; ein dürftiges Felleisen hing ihnen über den Rücken und die Zerlumptheit ihrer Röcke ließ selbst das fahle bißchen Helle schon erkennen.

Sie bettelten Felix an, mit gemurmelten unverständlichen Worten und verständlichen Gebärden.

Er griff in seine Taschen. Sie waren leer. Er tastete an seiner Weste und fand ein paar lose Groschen in der Westentasche. Sie wurden mit einem „Danke schön" angenommen.

Die Stromer gingen weiter. Felix aber blieb wie angewurzelt stehen.

Er begriff, daß er kein Geld bei sich habe und ohne solches sein Ziel nicht erreichen könne.

Es war keine Absicht gewesen, kein billiger theatralischer Stolz, der ihn veranlaßt hatte, Geld und Geldeswerth zurückzulassen. Er war nur sinnlos fortgegangen, wie ein Mensch aus dem Leben geht, dessen ganzen Inhalt er verläßt. An die kleinen Nothwendigkeiten hatte er gar nicht gedacht.

„Adrian," dachte er. Und er wanderte den Weg zurück.

Er verließ dann die Straße und ging mit unsicheren Schritten über die harten Erdschollen eines gepflügten Feldes, achtlos über den Schnee, der junge Saat deckte, mühsam durch das Gestrüpp einer Kiefernschonung. Um ihn wuchs der Tag, bleich und klar; schwebendes Licht erfüllte die reine, kalte Luft.

Vorwärts, nur vorwärts — bis er vor Adrians Thür stand.

Er ging hinein.

Stille umfing ihn. Der Hausflur war leer. Niemand kam und Niemand rührte sich.

Er ging in das Zimmer zur linken Hand. Es war dasselbe, in dem er mit Conradine gesessen und wo ihn zuerst nach der Zeitspanne kaum eines Tages gläubiger Seligkeit die Furcht angewandelt ....

Niemand war darin. Im Ofen brannte ein Feuer und auf dem Tisch stand Adrians Frühstück noch unberührt.

Felix setzte sich auf einen Stuhl am Fenster, das Gesicht der Thür zugewandt, durch die Adrian kommen mußte.

Er wartete. Er wußte nicht, ob er fünf Minuten oder eine Stunde wartete. Eine merkwürdige körperliche Müdigkeit umfing ihn einschläfernd.

Er hatte nach Stunden der höchsten Erregung, die eines Menschen Nerven und Blut durchrütteln können, den Rest der Nacht schlaflos gesessen, er hatte drei Stunden mühseliger Wanderung in schneidender Morgenkälte durchlebt ..... er dachte nichts mehr, er saß und starrte vor sich hin.

Dann ging die Thür auf. Adrian erschien auf der Schwelle und blieb stehen, mit leicht geöffnetem Mund und großen Augen, stumm vor Staunen.

Der da saß, sah nicht aus wie ein guter Gast.

Den Hut trug er auf dem Kopfe, der Kragenmantel hing ihm von den Schultern und stand vorn weit offen, die Weste war nicht zugeknöpft, Krawatte und Halskragen fehlten ganz.

Und das Gesicht war farblos, von scharfen Linien durchfurcht, die glanzlosen Augen von schwarzen Schatten umgeben.

„Was ist geschehen?" rief Adrian mehr streng als mitleidig. Denn in seinem Innern war etwas, das sich feindselig, ja beinahe angewidert aufbäumte, wenn er einen Mann fassungslos sah.

Felix sah ihn an, beinahe blöde. Sprechen? Antworten?

Er stand auf, taumelte und fiel wieder nieder.

Adrian ging auf ihn zu. Die schweren, hohen Schmierstiefel, die er trug, machten seinen Schritt so hart und gewichtig, daß er den Estrich zittern ließ.

„Du siehst miserabel aus," sagte er, „wie Jemand, der vollkommen Schiffbruch gelitten hat."

„Das habe ich," antwortete Felix dumpf.

„Ist es aus zwischen ihr und dir?" fragte Adrian hart.

Sein gerader Sinn begriff, daß es sich nur um dieses eine handeln könne.

„Ja," sprach Felix.

Adrian nahm ihm den Hut vom Kopf und zog ihm den Mantel weg.

Dann ließ er ihn still sitzen.

Sein Gesicht war finster. „Er wird schon reden," dachte er und fragte nicht mehr.

Aber er selbst war sehr laut. Es war beinahe, als ob er mit Absicht Lärm mache, damit die Stille im Zimmer nicht zur Pein werde. Er ging unnütz und mit dröhnenden Schritten vom Tisch zum Schrank, vom Schrank zum Tisch, pfiff den „tappern Landsoldaten", rückte das Bild seines Großvaters gerade, aß ein wenig, warf Messer und Gabel wieder hin und fing aufs Neue zu pfeifen an.

Schließlich fand er, daß er nun genug Geduld bewiesen habe.

„Da du zu mir gekommen bist, nehme ich an, daß du von mir was willst: dich aussprechen, oder Rath, oder Hilfe. Also ..."

Er trommelte auf den Tisch. Dann sprang er auf.

„Habt ihr euch gestritten? Das soll zwischen Brautleuten vorkommen. Obschon ich so was nicht begreife, denn wenn man wahrhaft liebt und wahrhaft für einander bestimmt ist, kann nichts anderes sein, als daß man nach drei Worten merkt, wer recht hat und wer daher klein beigegeben hat, egal, er oder sie. Männlichkeit braucht sich nicht in Rechthaberei auszudrücken," sagte Adrian.

Das war für seine Wortkargheit beinahe schon ein Vortrag. Aber er hatte sich inzwischen zurechtgedacht, daß es eine Meinungsverschiedenheit in irgend einer großen Frage gegeben habe, und daß Felix, dessen krankhaftes Mißtrauen gegen sich selbst er kannte, glaubte, sie müsse ihm nachgeben, oder er sei kein Mann.

„Nein," sagte Felix und vermochte kaum zu sprechen, „das braucht sie nicht. Es handelt sich auch nicht um Kleinigkeiten, nicht um Streit oder Rechthaberei oder Empfindlichkeit. Wie soll ich dir das alles klar machen — wie wirst du verstehen, daß sie in mir mehr sieht, als ich bin, einen Mann, einen Halbgott aus mir macht mit tausend Qualitäten ..."

„Herrgott — dafür ist sie 'ne Frau. Die Liebe erhebt und vergoldet, das ist mal so. Sind wir anders? Nee, mein Junge, wir sehen auch Zauber an der Geliebten, die außer uns vielleicht kein Mensch sieht. Und obenein sind die meisten Männer noch so bornirt und bilden sich ein, alle Welt bewundere, wo sie bewundern, und alle Welt begreife und beneide ihre Wahl — wo alle Welt gewöhnlich bloß die Achseln zuckt," meinte Adrian.

„Ja, aber man muß in sich wenigstens den Glauben haben, daß man die hohe Meinung der Geliebten sich dauernd zu erhalten vermag durch Eigenschaften, die ihr genügen, wenn sie auch der Welt gering erscheinen," sprach Felix mühevoll. „Den Glauben habe ich nicht. Ich habe, seit wir uns lieben, jeden Tag mehr begriffen, daß ich noch ein Ringender, ein Kämpfender, ein Lehrling bin, ich ..."

Die Stimme versagte ihm.

Adrian hatte ihn aufmerksam angesehen.

„Hör mal — zunächst: du wirst dir irgend was weggeholt haben bei der Lauferei durch den Morgen mit offenen Kleidern, ohne Halskragen ..."

„Das ist so gleichgültig," brachte Felix hervor. Adrian ging an den Schrank und goß da aus einigen Flaschen etwas zusammen.

„Trink das," sagte er dann.

Wie ein Kind folgsam, fast erschreckt, goß Felix eine alkoholisch-medizinische Flüssigkeit hinunter, die ihm die Kehle zu zerreißen schien.

Aber das Sprechen ging doch etwas besser, und ein neues Leben schien durch seine Pulse zu strömen. Mit leidenschaftlicher Lebhaftigkeit begann er von sich zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Hypotheken

Cincinnati, 26. Mai.

Neue Hypotheken.

Henry Stegemann an Elmwood Place L. u. B. Co., $1250.

Clementina M. Heimbach an Elmwood Place L. u. B. Co., $1000.

David Kantrowitz an Mound B. A. u. L. Co., $1000.

Samuel Jones an Elmore L. u. B. Co., $600.

Joseph Laake an Findlay Market No. 2 L. u. B. Co., $1400.

Amelia Adams an Matilda Kokenge, $2000.

Elisabeth Ruffner an Riverside B. A. u. L. Co., $250.

M. C. McCarthy an Vendome B. u. L. Co., $200.

H. Lee Early u. A. an Union Grain u. Hay Co., $31,000.

Louisa Hamman an Price Hill No. 2 L. u. B. Co., $3500.

Henry Beck an Lincoln Bau-Verein, $4000.

Caroline Kramer an Molitor L. u. B. Co., $4000.

The Casino Theater Co. an Brighton German Bank Co., $40,000.

Ezelda L. M. Stewart an Southern Ohio Savings Bank Co., $8000.

Frank J. Miller an Frank B. Richter, $500.

Emma G. Bergman an Victoria B. A. No. 2, $7000.

Anna Moran an Liberal L. u. B. Co., $350.

Cyrill Cattellier an dieselbe, $300.

Rosa M. Koffol an Reading Road L. u. B. Co., $400.

Charles E. Boden an W. W. Schroer, $100.

Melvin F. Woodward an O'Bryanville B. u. L. Co., $2250.

Derselbe an Emery McDowell u. A., $650.

John M. Rolfes an Garfield No. 2 L. u. B. Co., $1200.

Minnie L. Sandford an James W. Byrne, 33 bei 179 Fuß an der Südseite der Cleneay Ave. in Norwood, $1.

The North College Hill Realty Co. an Bertha K. Sylvis, Lot 405 in Ohio Land u. Improvement Companys Unterabtheilung, $1.

Dieselbe an Jos. F. Davis, Lot 728 in derselben Unterabtheilung, $1.

Arthur Erdman an Edward B. Young u. A., Lot 11 in Shepherd Unterabtheilung in Norwood, $1.

Eleanor Haynes an The Young Mens Christian Assn., 25 bei 106 Fuß an der Nordseite von 9. Str., $1.

Max Becker an The Young Mens Christian Assn., 25 bei 106 Fuß an der Nordseite der 9. Str.

Walter H. Tarr jr. an dieselbe, 100 bei 106 Fuß an der Nordseite der 9. Str., zwischen Cutter und Mound Str., $1.

William G. Campbell an Louisa Campbell, Theil von Lot 9 in Jonas Crane's Addition in Harrison, $1.

John Otto an Carrie E. Creighton, Lot 3 in Cone u. Comstock's Unterabtheilung in New Haven, $650.

Warren Steele an Frank J. Miller, Lots 127, 128 und 129 in Mary Rittenhouse's Addition in Harrison, $800.

The G. A. Peters Realty Co. an Emma G. Bergman, Lot 47 und Theil von Lot 46 in Bryant's Unterabtheilung an Shiloh Str. in Clifton, $1.

James R. Clark an John A. Clark, 30 bei 100 Fuß an der Nordseite der Sherman Ave. in Norwood, $1.

Emery McDowell an Melvin F. Woodward, Lot 1393 und Theil von Lot 1394 in Bofinger u. Hopkins' zweiten Unterabtheilung in Norwood, $1.

Margaret Raubart an Hirsh Zußman, 25 bei 72 Fuß an Westseite von Park Str, 72 Fuß nördlich der 4. Str., $1.

Bertha Hahn an John M. Rolfes, 22 bei 85 Fuß an der Südseite von Dorsey Str., $1.

Mary Mahlenkamp an Herman Hallerman, Theil von Lot 2 in der Unterabtheilung von James Cahill's Estate, $1.

Theodosia B. Winkenhofer an Alice T. Gilliland, ein Streifen Land in Section 23 in Columbia Township, $1.

Carrie Beck u. A. an Rosa Thomas, 31 Fuß von Broadway Str. in Harrison, $400.

Joseph B. Perrung an Alberto Ciaccio, 25 bei 100 Fuß an der May Str. auf Walnut Hills, $1.

Catherine Mettmann an Katie Hoffmayer, Lot 14 in C. A. Heilter's Unterabtheilung in Madisonville, $1.

Hannah McNamara an George F. Schultz, Lot 52 in Unterabtheilung von Wm. Dodson's Estate, $925.

William Tomarin an Lena Goldsmith, 13 bei 90 Fuß an der Ostseite von Vine Str., 90 Fuß nördlich von Mary Str., $1.

The Ridge Realty Co. an Walter A. Schriver, Lots 35 und 44 in Crestview Unterabtheilung, $475.

H. Lee Early und J. B. Daniel an The Early u. Daniel Company, 10 Jahre Lease, vom 1. Mai 1914, auf einen Streifen Land an der südöstlichen Ecke von Harriet und W. 6. Str. Jährliche Miethe $1200, mit Vorrecht zum Ankauf für $20,000.

Lewis J. Bebhun an Edward E. Reeves u. A., 50 bei 215 Fuß an der Nordseite der Cleveland Str., 1110 Fuß östlich der Reading Road, $1.

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 26. Mai.

Benjamin F. Ehrman u. A. an Charles Leppert, 5 Jahre Lease, vom 12. Mai 1914 von 40 bei 87 Fuß an der südöstlichen Ecke von Ehrman Ave. und Lossing Str. Jährliche Miethe $350 mit Vorrecht zum Ankauf für $7000.

The C. C. C. u. St. L. Ry. Co. an H. Lee Early u. A., 25 Jahre Lease, vom 1. Mai 1914 auf einen Streifen Land an der Ecke von Harriet und 6. Str. Jährliche Miethe $440.

George E. Benz an Louisa Hamman, 40 bei 135 Fuß an der Ostseite der Kirbert Ave. auf Price Hill, $1.

Florence A. Kiechler an Caroline Brown u. A., 33 bei 94 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike in Norwood, $1.

August Renesch an Ella Meinken, 20 Fuß an der Ostseite von Bayminiller Straße, zwischen Liberty u. Wade Str., $1.

Mary E. Bodker an Minnie Korte, Lot 4 in James W. Sibley's Unterabtheilung von Summit, $1.

Derselbe an Bertha Hahn, $200.

Joseph Kuderer an Frank T. Clements, $700.

Elizabeth Thiem an Southern Ohio L. u. T. Co., $500.

Sallie H. Wolfe an Highland Ave. L. u. B. Co., $1500.

Katie Hoffmeyer an June Street B. S. u. L. Co., $700.

Alberto Ciaccio an dieselbe, $2000.

John S. Yungbluth an Pleasant Ridge B. u. L. Co., $2250.

Sophia Zimmerer an Lenox B. u. L. Co., $750.

Lydia LeFeber an E. M. Hughes, $175.

Ignatz Strifler an Helen L. Clippinger, $700.

Bernardina Goßling an Southern Ohio Savings Bank Co., $6000.

Eugenia Meinke an Hyde Park B. u. L. Co., $500.

Phineas H. Braham an Champion B. A. No. 2, $3000.

Leo. H. Reinhard an Hunt Str. L. u. B. Co., $2000.

Lokal-Bericht.

Noch $100,000 fehlen

Heute ist der letzte Tag für die Y. M. C. A. Kampagne.

Einschließlich der Zuwendung von $50,000 von Frau Eleanore Alms, der Wittwe des Herrn Fred. H. Alms, sind gestern für den Fonds für das neue Gebäude der Young Men's Christian Association $93,474 eingegangen. Das bringt den Gesammtbetrag auf rund $400,000, sodaß noch hunderttausend Dollars aufzubringen sind, um das Ziel — $500,000 — zu erreichen. Die verschiedenen Sammelteams sind sehr hoffnungsvoll und glauben bestimmt, daß es ihnen gelingen wird, die noch fehlenden Hunderttausend am heutigen Tag zusammenzubringen. Heute ist der letzte Tag der Kampagne und das Ziel muß erreicht werden, weil sonst eine bedingungsweise gemachte Zeichnung von $100,000 hinfällig werden würde.

Die Hitze hält an.

Auch gestern schmorte man wieder bei nahezu hundert Grad.

Nach den offiziellen Wetterberichten wird die Hitzewelle, die uns plötzlich in die Hundstage versetzt hat, noch einige Zeit anhalten, ehe sie sich ausgetobt hat. Auch gestern hatten wir wieder bei einer Temperatur von nahezu hundert Grad zu schwitzen. Der Kiosk auf dem Fountain Square fing um 6 Uhr Morgens mit 72 Grad an und erreichte um 2 Uhr Nachmittags mit 99 Grad die Höchsttemperatur. Die Aufzeichnungen der Temperaturen waren wie folgt:

6 Uhr Morgens	72
7 Uhr Morgens	76
8 Uhr Morgens	82
9 Uhr Morgens	89
10 Uhr Morgens	94
11 Uhr Morgens	97
12 Uhr Mittags	97
1 Uhr Nachmittags	98
2 Uhr Nachmittags	99
3 Uhr Nachmittags	97
4 Uhr Nachmittags	98
5 Uhr Nachmittags	96
6 Uhr Abends	94

Unfälle.

— In den Anlagen der Hilb und Bauer Eiswerke an der Front Straße, stürzte gestern Nachmittag der Arbeiter Louis Bailey aus California, O., nieder und brach sich den linken Fußknöchel. Nach Anlegen eines Verbandes durch einen benachbarten Arzt, ließ sich Bailey nach seiner Wohnung bringen.

— Eine Verletzung an der Hüfte zog sich der 26 Jahre alte Italiener Sam. Laidlow zu, als er an der 8. und State Avenue, von einer Elberon Avenue Car fiel. Dem Verletzten wurde im städtischen Hospital Behandlung zu Theil.

Stürzte vom Gerüst.

Aus einer Höhe von 16 Fuß stürzte gestern Nachmittag der 63 Jahre alte Maler Martin Schreft, von No. 308 Ost Front Straße ab, als er mit Arbeiten an dem Hause No. 202 Glendale Avenue beschäftigt war. Im städtischen Krankenhaus, wohin der bewußtlos gewordene Mann gebracht wurde, stellten die Aerzte außer einer Gehirnerschütterung, einen Rippenbruch und eine Kopfverletzung fest.

In der Vereinigung ist Stärke. Gesundheit ist die harmonische Thätigkeit der Verdauungs-, Ernährungs-, Absonderungs- und Ausscheidungs-Funktionen. Wenn ein Organ des Körpers seinen Dienst versagt, tritt Verwirrung und Störung ein. Unverdaulichkeit, Verstopfung, Entzündung und Fieber bringen Krankheit und enden mit dem Tode. Weise Aerzte vereinigen einfache Heilmittel, um auf die verschiedenen Funktionen zu wirken, die Poren zu öffnen, Verstopfungen zu entfernen, das Blut zu reinigen und die Gesundheit wiederherzustellen. Die ehrwürdigen Mönche haben in der Natur eigenem Garten Arzneien für die Leber, den Magen, die Haut und die Nieren gefunden, um der Krankheit den Eintritt zu wehren, und für diesen Behuf sind St. Bernard Kräuterpillen unübertroffen. — Für 25 Cents bei Apothekern zu haben. K.B

Boston. Abgeg.: „Laconia" nach Liverpool.

Philadelphia. Angekommen: „Stampalia" von Genua

Liverpool. Abgeg.: „Franconia" nach Boston.

Fühlt wie eine neugeborene Frau

Weil Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound Rückenweh, Kopfweh und Schwindel vertrieb.

Piqua, Ohio.—„Ich würde sehr undankbar sein, wenn ich es unterließe, Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu preisen, wie es verdient, da ich es zu verschiedenen Zeiten gebraucht habe und es mir stets Linderung verschafft hat, wenn andere Medizinen versagten, und wenn ich eine Frau klagen höre, empfehle ich es immer. Letzten Winter war ich von einem schweren Fall von organischer Schwäche angegriffen worden. Ich hatte Rückenweh, Schmerzen in den Hüften und oberhalb der Nieren, Kopfweh, Schwindel, Mattigkeit, hatte keine Energie, die Glieder schmerzten und ich war stets müde. Ich war kaum fähig, meine Hausarbeit zu verrichten. Ich hatte Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound bei einer anderen Gelegenheit gebraucht und weil es mir damals geholfen, nahm ich es wieder ein und es hat mich aufgebaut, so daß ich heute wie eine neugeborene Frau fühle. Sie haben meine herzliche Einwilligung, meinen Namen und Zeugniß in irgend einer Weise zu benutzen und ich hoffe, daß es leidenden Frauen helfen wird."—Frau Orpha Turner, 481 S. Wayne Straße, Piqua, Ohio.

Frauen, welche an diesen qualvollen Krankheiten leiden, welche ihrem Geschlechte eigen sind, sollten nicht an der Fähigkeit von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, ihre Gesundheit wieder herzustellen, zweifeln.

Wenn Sie speziellen Rath bedürfen, so wenden Sie sich an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (vertrauensvoll), Lynn, Mass. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet und gelesen und unter dem Siegel der Verschwiegenheit beantwortet werden.

Ausland-Telegraph

Die Lage in Albanien.

Oesterreich und Italien sind untereinander völlig einig darüber.

Italien im Nothfall für eine Intervention aller Mächte.

Rom, 26. Mai. — Der italienische Minister des äußeren Marquis di San Giuliano sagte am Dienstag in der Kammer, eine Interpellation wegen der Vorgänge in Albanien beantwortend, daß einer der Hauptgründe für die Unruhen in Albanien der sei, daß die Bewohner keine Steuern bezahlen wollen. Er gab auch Auskunft über die Schritte, welche der italienische Gesandte in Durazzo und die Besatzungen der italienischen Schiffe unternommen, um die Ordnung in Durazzo wieder herzustellen.

Der Minister hob mit Nachdruck hervor, daß die Absichten Italiens mit Bezug auf Albanien vollkommen mit denjenigen Oesterreichs übereinstimmten. Beide Länder seien bemüht, der Entscheidung der Londoner Konferenz mit Bezug auf die Unabhängigkeit Albaniens Geltung zu verschaffen.

Der Marquis sagte, daß Italien und Oesterreich alles in ihrer Macht thun würden, um eine bewaffnete Intervention in Albanien zu verhindern, und sie begierig seien, die von den Kriegsschiffen gelandeten Truppen zurückzuziehen. Wenn es aber nöthig werden sollte, dann sei Italien zu Gunsten einer Intervention seitens aller Mächte und der Absendung von Internationalen Truppen von Skutari aus.

Bankkassirer in's Zuchthaus geschickt.

Henderson, Ky., 26. Mai. — Ingram Crockett, der ehemalige Kassirer der Planters State Bank von hier, der vor drei Monaten verhaftet wurde, nachdem ein Defizit von $50,000 in seinen Büchern entdeckt worden war, wurde am Dienstag zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren verurtheilt.

Schiffsnachrichten.

New York, 26. Mai. Angekommen: „Kaiser Wilhelm II." von Bremen, „Berlin" von Neapel, „Vaterland" von Antwerpen, „United States" von Kopenhagen, „Potsdam" von Rotterdam, „Olympic" von Southampton.

Abgegangen: „Mauretania" nach Liverpool, „Kaiser Wilhelm der Große" nach Bremen, „Rotterdam" nach Rotterdam, „Vaterland" nach Hamburg, „Bergensfjord" nach Bergen.

Montreal. Angek.: „La Touraine" von Havre.

London. Angek.: „Andania" von Montreal.

Abgeg.: „Ansonia" nach Montreal.

Triest. Angek.: „Ivernia" von New York.

Gibraltar. Angek.: „Cretic" von Boston, nach Neapel bestimmt.

Antwerpen. Angek. „Finland" von New York.

Bremen. Angek.: „Kronprinzessin Cecilie" von New York.